

Im Frühling : Gedichte von Carl Friedrich Wiegand

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **21 (1941-1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für leibliche Erhaltung verschmähend, stellte es sich auf den ursprünglichen Boden reiner und großer Leidenschaft, nicht für eine Tagesmeinung, sondern für das Erbe der Väter, für Menschenwert so recht im Einzelnen, von Mann zu Mann. Drei Dinge werden hauptsächlich geltend gemacht, um diese Erhebung von zweitausend waffenfähigen Männern gegenüber nicht nur der übrigen Schweiz, sondern der „großen Nation“, die soeben Europa besiegt hatte, zu verdammen: erstens die Hoffnung auf österreichische Hilfe, zweitens der religiöse Fanatismus und drittens eben die gänzliche Hoffnungslosigkeit des Aufstandes.

Allein was den ersten Vorwurf angeht, so trifft der Fluch nicht den, welcher den zweiten Fremden in's Land wünscht, sondern den, welcher den ersten hereingerufen hat. Was den zweiten Punkt anbelangt, war es Tatsache, daß die Franzosen, welche die Verfassung in's Land gesendet, ihre Kirchen geschlossen und die Priester vertrieben hatten, Grund genug, wenn man unparteiisch sein will, für die Zukunft Ähnliches zu fürchten. Dieses Bölllein in seinem todesmutigen Entschlusse faßte eben alles zusammen: die geistliche und weltliche Existenz, wie sie ihm Ehrensache war. Das beste Sinnbild für diese Stimmung sind jene Nidwalden'schen Jungfrauen, welche die Waffen und den Tod wählten, um Religion, Heimat, Freiheit und die persönliche jungfräuliche Ehre, alles wie einen einzigen Begriff zu retten. Gegenüber diesem innern Ernste waren die paar fanatischen Pfaffen und die gebräuchliche katholische Ausdrucksweise unerheblich; die höhere Geistlichkeit suchte eher zu beruhigen, und jene Pfaffen, welche Volksmänner waren, ersetzten bei der aufgelösten Staatsordnung lediglich die Vorsteher. Was endlich die Hoffnungslosigkeit betrifft, so ist es gerade das Wahrzeichen und das Recht der höchsten Leidenschaft, für sie zu ringen, wie für die sicherste Gewähr. Dies reine Besta-Feuer haben die Nidwaldner durch ihre Tat gerettet und zu besserem Glücke aufbewahrt für alle Schweizer.“

Im Frühling.

Gedichte von Carl Friedrich Wiegand.

Vorfrühling.

Fast wie ein Kind die schmalen Ärmchen hält,
 Hebt eine Silberbirke ihren Strauß
 Und blüht im Ausbruch ihrer Welt —
 Die Sehnsucht atmet sie zum Himmel aus!
 Jungfräulich, blaß und schlank und zart,
 Betrittst du zaghaft einen schwanken Steg.

Wagst du, mein Lieb, nach dieser Leidenschaft,
Im ersten Lenz – zu mir, den steilen Weg?

Aus blauem Himmel weht der Maien lind
Vor deinen Fuß die Blüten hin, wie Schnee.
Bewegt, wie eine Flamme vor dem Wind,
Gehst du einher. O halt dich aufrecht! Weh..!

Liebes-Ahnung.

Trägt sie heut das blaue Kleid,
Weil vom Ast es Blüten schneit?
Alles blüht in heißer Ruh. . .

Wo bist du?
Wo der Star durch Strauchwerk huscht?
Wo der Dorn ihr Beet umbuscht?

Unterm Flieder? Nein! Am Hag?
Rosenband und Seidenschawl
Liegen noch im kleinen Tal,
Wo der süße Blondkopf lag. . .

Aus der Kelche offnem Schoß
Löst ein Blütenblatt sich los,
Schwebt mir auf die Lippe gar.

Und ich atme Licht und Luft!
Ist der feine bittre Duft
Wohl ein Hauch aus ihrem Haar?

Im Maienkleid.

Wenn sie ihre Schleier fliegen läßt,
Ihre Augen unterm Hute schauen,
Wie wenn Frühlingslüfte durchs Geäst
Einer jungen Silberbirke blauen. . .

Ach, die Anmut macht die Schönheit licht,
Lacht durch Schleier, wie durch goldne Siebe,
Bleicht dem Frühlingstag mit weiter Sicht,
Voll von Sonne und von junger Liebe. . .